

## **Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen**

**Schäfer, Georg**

**Darmstadt, 1898**

Chor, Inneres

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

gesims in schlichter, vorn leicht gewalmter Satteldachform. Auch der Sockelsims und das dicht unter den Fensterbänken hinziehende Kaffgesims sind durch Wasserschrägen abgedeckt und umgürten den ganzen Bautheil mit Einschluss der Strebepeiler. Die Fensterarchitektur zeigt eine bemerkenswerthe Reinheit stilistischer Behandlung und ist durch ihre Formgebung allein schon hinreichend, dem Chor eine ehrenvolle Stellung in der Blüthezeit der Gotik um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts zu sichern. Die zweitheiligen Lichtöffnungen sind hoch und schlank. Ihre Pfosten entsteigen oktogonalen Basamenten und haben die ältere Form schmaler Dreiviertel-Säulchen, aus deren zierlichen Blätterkapitälern das Maasswerk der Spitzbogenschlüsse sich entwickelt, welches aus abwechselnd mehr oder minder reichen mit Rundstäben umrahmten Rosetten und Passformen besteht. Am mittleren Chorfenster ist die Maasswerkgruppe besonders wirkungsvoll durch die Vertheilung der Rosettenfüllung des Spitzbogengiebels in mehrere Kreisspannungen. Eines der nördlichen Fenster ist von geringer Höhe und scheint jüngeren Ursprunges zu sein, da es der Pfostung entbehrt und im Maasswerk vorspringende Zacken aufweist, während sämmtliche übrigen Chorfenster noch keine Maasswerkzacken oder *Nasen* enthalten, wie die alte Bauhüttensprache dergleichen Vorsprünge nennt.

— Am Chorhaupt finden sich folgende Steinmetzzeichen: + Γ↑Λ

Chor  
Inneres

Klar, ebenmässig und monumental wie die Aussenarchitektur ist auch der Innenausbau des Chores beschaffen (Fig. 8). Die Abmessungen sind: 10,60 m Länge, 5,61 m Breite. Zwei Stufen führen aus dem Langhause zum Triumphbogen, dessen flankirende Halb- und Dreiviertel-Säulen polygonal gebildet sind, eine Gliederung, die sich an den Kapitälern und deren Deckplatten fortsetzt. Der Schluss des Bogens zeigt tief eingeschnittene Parallelfurchen. Der Vorchor besteht aus zwei mit Kreuzgewölben überspannten Jochen. Die Wölbungsrippen ruhen auf Halbsäulen, deren Basamente gerundet und deren glatte Kelchkapitälneu vergoldet und polychromirt sind. Die Schlusssteine haben Weinlaub als Reliefzier. Die Fensterarchitektur ist einfacher behandelt als an der Aussenseite; ihre Sohlbänke setzen sich als Kaffgesims, jedoch mit Freilassung der Halbsäulen, durch den ganzen Bautheil fort. — Im Chorhaupt, dessen Fussboden zwei Stufen höher liegt als der Vorchor, steigen aus den Polygonalecken ebenfalls schlanke Halbsäulen auf Rundbasamenten empor, aber nur bis zur Mitte der Fensterhöhe, wo über ihren Laubkapitälern das Rippenwerk mit einfacher Abfasung aufsteigt und im Gewölbescheitel den am Rande als reichen Blätterkranz gemeisselten kreisrunden Schlussstein trifft.

Die Mitte des Schlusssteines enthält eine auffallende figürliche Hochreliefdarstellung, welche die Tradition mit den Schicksalen der Stadt Wimpfen zur Ottonenzeit in Verbindung bringt. Wir sehen ein Frauenhaupt mit aufgelöstem Haar; Verzweiflung spricht aus den starren Augen; der verzerrte Mund ist geöffnet und schreit das innere Leid in die Lüfte hinaus (Fig. 9). Es ist die Allegorie der *Wibpin* oder *Weiberpein*, als Erinnerung an die in den Drangsalen der Hunnennoth, wie der Volksmund die Ungarninvansion nennt, den Wimpfener Frauen zugefügte Schmach. Dass die Legende auf einem thatsächlichen Kern beruht, liegt nicht ausser dem Bereich des Möglichen, zumal ähnliche Reliefsbilder in der ehemaligen Domini-

Schlussstein  
Relief sogen.  
Weiberpein